

Vorwort

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich**

Band (Jahr): **19 (1942)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

„Es gibt keinen großartigeren Zeugen von der Überwindung der Wirrnis und Spröde durch das Gesetz als den Gletscher.“

(W. Flaig, 1938)

Vorwort.

Die hier vorliegende Arbeit ist ein Beispiel dafür, daß zwei scheinbar an weit voneinander getrennten Punkten der Wissenschaft ansetzende Sparten der Forschung plötzlich dadurch zueinander in engere Beziehungen kommen, daß die Methode der einen auf die andere angewandt, überraschend viel neues Material zu schaffen vermag. Daß hier eine paläobotanische Arbeitsweise, nämlich die Pollenanalyse, auf das Gebiet der Gletscherkunde übergreift, zeigt, daß dies sogar für methodisch so weit getrennte Disziplinen, wie es Biologie und Geologie zu sein scheinen, zutreffen kann. Freilich bedeutet dieses Arbeiten in wissenschaftlichen Grenzgebieten auch das Auftauchen vieler Schwierigkeiten. Der Bearbeiter selbst muß sich in neue Fachgebiete einarbeiten, die Institute, in denen er arbeitet, müssen in selbstloser Weise die Möglichkeiten schaffen, daß sie Arbeitsmöglichkeiten eröffnen, die ihrem eigentlichen Aufgabenkreis ferner liegen. Gerade in dieser Beziehung bin ich ganz besonders dem Geobotanischen Forschungsinstitut Rübel, an dem ich damals als Assistent arbeitete, und seinen Leitern, Prof. Dr. E. R ü b e l und Dr. W. L ü d i , zu größtem Dank verpflichtet. Die gesamte Ausrüstung, die Finanzierung der alljährlichen Exkursionen ins Eisgebiet und die Förderung der Arbeit in jeder Hinsicht gehören hierher.

Auch die Botanischen Staatsanstalten in München - Nymphenburg, insbesondere Direktor Prof. v. F a b e r und Prof. E. B e r g d o l t , widmeten der Arbeit ihr Interesse und stellten mir die zur Beendigung nötige Zeit zur Verfügung. Außer den beiden genannten Instituten bin ich noch dem Deutschen Alpenverein, dem Schweizerischen Alpenklub (Sektion Grindelwald) und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft Dank schuldig. Weiterhin haben mich folgende Herren unterstützt: Dr. W. L ü t s c h g , Zürich, Dr. R. S t r e i f f - B e c k e r , Zürich, Prof. R. v. K l e b e l s b e r g , Innsbruck, Prof. S. F i n s t e r w a l d e r , München, Dr.

B ü h l e r , München. Schließlich möchte ich noch meinen Kameraden, die mir bei den Arbeiten im Aletscheis beigestanden und alle Unbill und Fährnis wochenlangen Hochgebirgslebens mitmachten, aufs herzlichste danken. Ihre begeisterte Hingabe an die gestellten, oft schweren Aufgaben, ihre Bereitwilligkeit, alle Strapazen zu ertragen, ihre kaltblütige Einsatzbereitschaft in schwierigen Situationen hat die Beendigung der Untersuchung erst ermöglicht. Heimtrud V a r e s c h i - S t i e r l e n , meiner Frau, Karl V a r e s c h i , meinem Vater, und Arno B a c m e i s t e r , meinem Freund, möchte ich dafür herzlichst danken.

Vom ersten Auftauchen des Grundgedankens der Arbeit bis zu ihrem Erscheinen sind sieben Jahre anstrengendster Kleinarbeit vergangen. Die Hoffnung, mit diesem Beitrag das seit langem schwebende Problem der Gletscherbewegung wenigstens in bezug auf die Art und Weise, in der diese Bewegung sich vollzieht — abgesehen von der Ursache derselben, die hier nicht behandelt werden soll — etwas fördern zu können, und die Hoffnung, daß die einmal bewährte Methode in der Hand von anderen Glaziologen weitere Aufschlüsse bringen könnte, hat den Verfasser immer wieder dazu veranlaßt, seine eigentliche Berufsarbeit, die ja auf rein botanischem Gebiete lag, zugunsten des gesteckten Zieles hintanzustellen.